





## Ein barocker Kalvarienberg

Der kostbare barocke „Kalvarienberg“ stellt, einem „theatrum sacrum“ gleich, die Szenen der Leidensgeschichte vor das Auge des Betrachters. Über ein Meter mißt der hohe Kruzifixus, der die miniaturhaft kleinen Darstellungen der Sockelzone überragt. Ihre plastischen Profile und kräftigen Voluten sind in der Formensprache des frühen 18. Jahrhunderts gehalten. Rechtwinkligkeit wird im Interesse der Verbindung aller Einzelteile zum Ganzen vermieden. Aus dem architektonischen Gerüst sind kleine Szenarien ausgespart, in die die Stationen der Leidensgeschichte hineingestellt sind. Man denkt an barocke Bühnenprospekte, wenn sich, wie hier, hinter gerafften Vorhängen der Blick ins Innere des Abendmahlsaales auftut. Am hufeisenförmig aufgestellten Tisch sitzen unter einer großen Lichterkrone die Zwölfe, Christus in ihrer Mitte. Schalen und Schüsseln, Kannen und Weinkühler vermitteln die Vorstellung des vornehmen Gastmahles. Die Wände des Raumes sind mit Spiegelscheiben verkleidet. Dadurch verschwimmen die realen Raumgrenzen, und man huldigt dem echt barocken Trieb, durch Augentäuschungen kühne, illusionistische Wirkungen zu erzielen. Auf dem kleinen Podest vor dem Abendmahlsraum knien, Kurhut und Birett in den Händen, zwei vornehm gewandete kirchliche Würdenträger, die offenbar die Auftraggeber und Stifter des Gesamtwerkes sind.

Wie das Auge von Szene zu Szene wandert, vom Abendmahlsraum zum Ölberg, vom Tribunal zur Geißelung und Dornenkrönung, fühlt man sich an den Theatereffekt, wie ihn die Drehbühne durch den schnellen Wechsel der Schauplätze vermittelt, erinnert. Auch das Motiv der auf den vier Eckvoluten sitzenden Evangelisten läßt an Rahmenhandlungen denken, wie sie im Barocktheater beliebt waren.

Aus der Zone der kleinen Detailschilderung, in der sich deutlich die Hände des tüchtigen Meisters von denen der Gesellen scheiden lassen, erwächst monumental der Kruzifixus. Hatte bisher das Auge aus der Fülle der Einzelheiten den Zug des Gesamtgeschehens herausgelesen, so umfaßt es jetzt mit einem Blick die Gestalt des Erlösers am Kreuz. Offensichtlich hat man im frühen 19. Jahrhundert diese herb anmutende Lösung gefunden und damit den wirksamen Kontrast von barockem Überschwang zu klassizistischer Strenge geschaffen. Der Corpus selbst ist wiederum eine Arbeit des 18. Jahrhunderts, maßvoll und verinnerlicht, ohne das hohe Pathos, wie es das Barockzeitalter für diese Darstellung sonst so geliebt hat.

In erlesener Feinheit stimmt der farbige Dreiklang von schwarzer Holzpolitur, silbernen Figuren und rötlicher Vergoldung zusammen. Weder Marke noch Beschauzeichen verraten, wer der große Regisseur dieses Mysterienspieles in Edelmetall gewesen ist. Vielleicht war die Werkstatt unseres Anonymus, der sicherlich italienische Anregungen aufgenommen hat, in Augsburg.

Unser Kalvarienberg ist die barocke Abwandlung eines seit dem Mittelalter bekannten Bildtyps, dessen schönstes Beispiel die Kreuznacher St.-Nikolaus-Kirche bewahrt. Der große Aachener Goldschmied Hans von Reutlingen hat ihn um 1501 geschaffen. – Noch einmal erhebt sich die alte Bildersprache im Zeitalter unseres Kalvarienberges zu starker Aussagekraft, ehe gegen Ende des Jahrhunderts ihre Leuchtkraft erlischt.